

**KSLö: Schule von der Basis her entwickeln****Ergebnisbericht des Arbeitskreises Diskriminierungsprävention zu den Themen "Wohlbefinden und Diskriminierung an der KSLö"**

An der Umfrage zu „Wohlbefinden und Diskriminierung an der KSLö“ haben 811 Schüler:innen teilgenommen, davon besuchen 211 das Wirtschaftsgymnasium, 99 das Berufskolleg, 47 die Berufsfachschule, 43 das AV und 412 die Berufsschule. 353 Schüler ordnen sich dem männlichen Geschlecht zu, 443 dem weiblichen und 15 der diversen Geschlechtsidentität.

43% besuchen die Schule, um einen bestimmten Abschluss zu erreichen, 10 % weil ihnen der Kontakt zu Freund:innen wichtig ist, 8% hauptsächlich wegen des interessanten Unterrichts, 4% aufgrund von Lehrpersonen, die sie mögen, und 10% geben an, keine Alternative zu haben.

72% gehen (eher) gerne in der KSLö zur Schule, 18% (eher) nicht. 79% fühlen sich sicher, während sich 10% (eher) nicht sicher fühlen.

Hinsichtlich des Umgangs miteinander geben 60% an, dass dieser (eher) respektvoll und wertschätzend sei, und 28%, dass er es (eher) nicht sei.

Eine große Mehrheit von 79% geben an, Freund:innen an der Schule zu haben, an die sie sich bei Problemen wenden können, 14% (eher) nicht. 61% geben an, dass sie sich vertrauensvoll an eine Lehrperson wenden könnten, 26% (eher) nicht. 30% geben an, sie könnten sich an eine andere an der Schule tätige Person (Schulsozialarbeit, Beratungslehrkraft, Verbindungslehrkraft) bei Problemen wenden können, 26% können hierzu keine Angabe machen und 41% geben (eher) nicht an.

Hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen gibt eine Mehrheit in allen Feldern an, dass sie selbst und andere nicht diskriminiert würden bzw. sich diskriminiert fühlten.

Sexuelle Orientierung wird am häufigsten als Diskriminierungsgrund genannt (8%), gefolgt von Geschlecht, Religion, Herkunft, sozioökonomischem Hintergrund, Hautfarbe und zuletzt aufgrund einer Behinderung.

Falls man selbst oder andere Schüler:innen diskriminiert werden, geschah dies vor allem durch andere Schüler:innen (40%), teilweise auch durch Lehrpersonen (12%) und auch durch beide Gruppen (18%).

Hinsichtlich des „Rahmens“ innerhalb dessen respektvoller Umgang miteinander erlernt werden kann, wird der Unterricht am häufigsten genannt (85%), aber auch Projekte und Aktivitäten (67%).

66% geben an, sich dafür einzusetzen, dass niemand ausgelacht oder ausgegrenzt wird, jedoch wird laut Aussage der Befragten nur in 43% gehandelt, wenn es Konflikte zwischen Schüler:innen gibt. 37% geben an, dies nicht beurteilen zu können.

Wenn der Konflikt zwischen Lehrpersonen und Schüler:innen entsteht, geben 37% an, werde entsprechend gehandelt. 36% können dies nicht beurteilen.

In den offenen Antwortmöglichkeiten gab es insbesondere folgende Nennungen:

- Fairness in Benotung spielt eine wichtige Rolle und wird tw. bemängelt
- Projekte, Aktivitäten, Ausflüge, Klassenfahrten werden gelobt, aber gleichzeitig wünschen sich (mehr) SuS mehr davon, zudem werden explizit mehr Aktivitäten für BS gewünscht
- Betreuungsnetzwerk fehlt SuS
- zu wenig Sportunterricht
- zu wenig Empathie seitens LuL gegenüber SuS
- Umgang miteinander wird gelobt, soll aber weiter in den Fokus genommen werden
- Rücksichtnahme/Verständnis wird gelobt, soll aber weiter in den Fokus genommen werden
- Respekt gegenüber einander wird bemängelt und soll weiter in den Fokus genommen werden
- Klassengemeinschaft wird bemängelt und soll weiter in den Fokus genommen werden
- Spaß/Motivation wird bemängelt und soll weiter in den Fokus genommen werden

Weitere wichtige Themen:

- Mobbing
- Rassismus
- Diskriminierung
- psychische Gesundheit
- Zusammenarbeit
- Toleranz, Akzeptanz
- Anstand

Besonders hervorzuheben sind einige Korrelationen:

In allen Diskriminierungsfeldern gaben diejenigen, die sich aufgrund genannter Kriterien eher nicht oder überhaupt nicht akzeptiert fühlen, zu 1/3 seltener als der Durchschnitt an, dass sie die Diskriminierung, die sie an sich erfahren, an anderen beobachtet hatten.

Scheinbare Diskrepanz in der Wahrnehmung: Insgesamt wird mehr Diskriminierung anderer beobachtet als subjektiv erfahren, jedoch beobachten jene, die sie subjektiv erfahren, weniger Diskriminierung anderer in ihrem Umfeld.

Keine großen Abweichungen bei weiblichen und männlichen SuS, deutliche hingegen bei den diversen SuS (15 von 811 Personen). Die Ergebnisse liegen bei rund 50 Prozentpunkte weniger beim Gefühl, eher oder voll und ganz mit ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung akzeptiert zu werden.

Die SuS des AV fühlen sich bzgl. Herkunft, Hautfarbe, sozioökonomischem Hintergrund und aufgrund von Behinderung oder Erkrankung deutlich weniger diskriminiert als der Durchschnitt. Rund 20 Prozentpunkte mehr geben an, „voll und ganz“ akzeptiert zu werden.

Die SuS der BFW geben häufiger an, dass andere SuS aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert werden (+ 16 Prozentpunkte), dass SuS aufgrund ihres sozioökonomischen Hintergrunds diskriminiert werden

(+ 19 Prozentpunkte), dass andere SuS aufgrund einer Behinderung/Erkrankung diskriminiert werden (+ 16 Prozentpunkte).

In allen Diskriminierungsfelder liegen diejenigen, die sich „voll und ganz“ sicher an ihrer Schule fühlen, mit jeweils 17 bis 28 Prozentpunkten über dem Durchschnitt, was volle und ganze Akzeptanz in ebd. angeht.

In allen Diskriminierungsfeldern außer im Fall einer Behinderung/Erkrankung, liegen diejenigen, die sich „eher nicht“ sicher an der Schule fühlen mit jeweils 19 bis 25 Prozentpunkten unter dem Durchschnitt, was volle und ganze Akzeptanz in ebd. angeht.

Unter denjenigen, die sich „überhaupt nicht“ sicher an der Schule fühlen, weicht in allen Bereichen die Diskriminierungserfahrung mit  $\geq 15$  Prozentpunkten vom Durchschnitt ab – weniger Akzeptanz, mehr Diskriminierung beobachtet.

Die Antworten derjenigen, die die Schule gerne besuchen, liegen 15 Prozentpunkte über dem Durchschnitt hinsichtlich ihres Gefühls von Akzeptanz (Geschlecht, Religion, Herkunft, Hautfarbe, sozioökon. Hintergrund, Behinderung/Erkrankung).

Die Antworten derjenigen, die die Schule nicht gerne besuchen, liegen 15 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt hinsichtlich ihres Gefühls von Akzeptanz gegenüber ihrem sozioökonomischen Hintergrund.

Die Antworten derjenigen, die die Schule überhaupt nicht gerne besuchen, liegen 15 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt, was die Beobachtung von Diskriminierung anderer betrifft (Herkunft und sozioökonomischer Hintergrund).

Unter denjenigen, die die Schule besuchen, um einen bestimmten Abschluss zu erlangen, fühlen sich weniger mit ihrer Religion und Herkunft voll und ganz akzeptiert.

Diejenigen, die die Schule aufgrund des Kontakts zu Freund:innen besuchen, sind urteilsfreudiger (weniger „Kann ich nicht beurteilen.“) und beobachten weniger Diskriminierung anderer.

Diejenigen, die nicht wissen, weshalb sie hier zur Schule gehen, sind weniger urteilsfreudig (mehr geben an „Kann ich nicht beurteilen.“) und haben über alle Bereiche verteilt seltener das Gefühl akzeptiert zu sein.

Diejenigen, die die Schule wegen des Unterrichts besuchen, sind urteilsfreudiger (weniger „Kann ich nicht beurteilen.“) und haben über fast alle Bereiche verteilt häufiger das Gefühl akzeptiert zu sein.

Diejenigen, die die Schule wegen Lehrpersonen, die sie mögen, besuchen, sind urteilsfreudiger (weniger „Kann ich nicht beurteilen.“) und haben über fast alle Bereiche verteilt häufiger das Gefühl akzeptiert zu sein.

Als dringlichste Themen konnten wir letztlich folgende identifizieren:

- Spaß an der Schule → Projekte, Aktivitäten, Ausflüge, Fahrten
- Schutz vor Ausgrenzung durch LuL
- Umgang miteinander, der v.a. in Projekten erlernt und weiterentwickelt werden kann
- Betreuungsnetzwerk ausbauen und bekannter machen
- Intervention bei Konflikten zwischen SuS und zwischen LuL und SuS ausbauen
- Diskriminierungsprävention (und Intervention) v.a. im Bereich sexuelle Orientierung, Geschlecht, Religion und Herkunft

Die wichtigsten Zielgruppen werden sein:

- Personen, die sich diversem Geschlecht zuordnen
- BFW und BS

Und unsere wichtigsten Ressourcen sind:

- Beziehungsarbeit (LuL und SuS)
- Möglichkeiten bieten, Freundschaften zwischen SuS zu schließen

Roxana Erath

für den Arbeitskreis Diskriminierungsprävention an der KSLö